

OKTOBER 2025

Whisky, Woody Allen und Winterhilfe Basel

Gespräch von Timo Albiez
mit Paul Seger



Paul Seger (rechts), Ex-Diplomat und SHL Advisory Board Member, sagt über sich: «Ich bin in der Schweiz zuhause, aber in der Welt daheim.»

Lieber Paul, wer bist du?

Sich selbst zu beschreiben, ist gar nicht so einfach. Ich bin Ex-Diplomat, happily retired, und in der glücklichen Lage, frei über meine Zeit zu verfügen. Aber ich will weiterhin etwas zurückgeben. Ich hatte viel Glück im Leben, und aus dieser Dankbarkeit heraus engagiere ich mich heute in gemeinnützigen Projekten – etwa als Präsident der Winterhilfe Basel Stadt oder in der Regio Basiliensis, wo wir grenzüberschreitend zusammenarbeiten.

Du bist tief mit Basel verwurzelt – die Fasnacht beispielsweise ist dir sehr wichtig. Trotzdem hat es dich früh in die Welt der Diplomatie gezogen. Wann wusstest du: Das ist mein Weg?

Schon mit zehn Jahren – was eigentlich verrückt ist. Andere wollten Pilot oder Polizist werden, ich Diplomat. In meiner Familie war das völlig exotisch, aber ich war eine Art europäische Promenadenmischung: deutscher Grossvater, französische Grossmutter, österreichisch-ungarische Vorfahren. Vielleicht lag mir das Internationale im Blut. Mich hat einfach die Idee fasziniert, Brücken zu bauen – im besten Sinn des Wortes.

Und war das damals schon Idealismus – oder eher der Reiz der diplomatischen Residenzen?

(lacht) Mit zehn natürlich eher die Residenzen und das vermeintlich glamouröse Leben! Das Bild vom Diplomatenleben in luxuriösen Gebäuden war schon sehr verlockend. Aber mit der Zeit wurde

daraus ein echter Wunsch, etwas beizutragen – dass die Welt vielleicht ein kleines bisschen besser funktioniert.

Du warst in Kongo, Argentinien, New York, Burma und Berlin. Wo hast du dich am wohlsten gefühlt?

Ganz klar: in Burma. Das war der exotischste, aber auch der menschlichste Posten. Ich kam von fünf Jahren UNO-Arbeit in New York – eine unglaublich intensive Zeit, aber man sieht dort selten direkt, was die eigene Arbeit bewirkt. In Burma dagegen konntest du das jeden Tag. Wir haben Menschen dabei unterstützt, eine Ausbildung zu machen, Elektriker oder Hotelfachleute zu werden – das war unglaublich erfüllend.

Und das Land selbst?

Wunderschön. Und die Menschen sind von einer Herzlichkeit, die dich mitreisst. Fast zu sehr – als Diplomat musst du ja eigentlich Distanz wahren. Aber in Burma war das fast unmöglich. Ich bin bis heute emotional mit dem Land verbunden.

Du sagst immer Burma, nicht Myanmar. Warum?

Der Name «Burma» stammt aus der Kolonialzeit. Die Militärs haben das Land später in «Myanmar» umbenannt, um mit der Vergangenheit zu brechen. Aung San Suu Kyi hat nach ihrer Wahl 2015 gesagt: Wir kehren zu «Burma» zurück. Es ist also fast eine politische Aussage, welchen Namen man verwendet.

Gibt es ein Erlebnis aus dieser Zeit, das

dir besonders geblieben ist?

Ja, der Bau einer Fussgängerbrücke mit einem Schweizer namens Toni. Wir standen mitten in der burmesischen Pampa, haben zwei Tage lang mit der Bevölkerung gearbeitet und am Ende das Resultat gesehen: ein Dorf, das plötzlich wieder Anschluss an die Aussenwelt hatte. Das war kein klassischer Diplomatie-Moment – aber ein zutiefst menschlicher.

Und dann von Burma nach Berlin – das ist ein Kulturschock.

Total. Ein radikaler Wechsel, wie er in diesem Beruf dazugehört. In Burma Entwicklungszusammenarbeit, in Berlin die Schweiz gegenüber unserem wichtigsten Partner vertreten – das ist wie ein Wechsel vom Dschungel auf die grosse Bühne.

Du warst mit deiner Familie viel unterwegs. Wie war das für deine Kinder?

Für sie war es oft schwieriger als für uns Eltern. Ich hatte ja bei jedem Wechsel meine Arbeit, meine Struktur – währenddessen sie alles loslassen mussten: ihre Freunde, die Schule, die Sprache. Als sie klein waren, ging das leichter. Später, in der Pubertät, war's schwieriger. Ich erinnere mich an meinen Sohn Tobias, den ich in New York zum Flughafen brachte, als er zum Studium nach Schottland flog. Ich sagte: «Es tut mir leid, dass ich euch dieses Nomadenleben aufgezwungen habe.» Und er antwortete: «Es war nicht immer einfach, aber ich habe viel gelernt – Dinge, die andere nie erleben.» Das hat mich sehr berührt.

Du hast zu unseren Studierenden an der Hotelfachschule gesprochen. Was kann die Hotellerie von der Diplomatie lernen?

Wir sind gar nicht so verschieden. Beide Berufe haben mit Gastfreundschaft zu tun. Als Diplomat bist du Gastgeber für dein Land – bei Empfängen, Dinners, Begegnungen. Du brauchst Empathie, Neugier und die Fähigkeit, auf Menschen zuzugehen. Und wie in der Hotellerie verschwimmen die Grenzen zwischen Beruf und Privatleben – du bist immer irgendwie «on duty».

Und wie hältst du die Balance zwischen Swissness und lokaler Anpassung?

Indem man beides ernst nimmt. Du vertrittst deine Werte – Präzision, Zuverlässigkeit, Vertrauen – aber du lernst auch, die lokale Kultur zu verstehen. Wer das nicht kann, wird weder als Diplomat noch als Hotelier erfolgreich sein.

Wenn du jungen Leuten, die ins Ausland wollen, einen Tipp geben müsstest?

Geht! Und zwar nicht nur nach Österreich oder Deutschland, sondern dorthin, wo es herausfordernd ist. In die Ferne. In Kulturen, die euch fordern. Je weiter weg, desto grösser der Lerneffekt. Und: Hört mehr zu, als ihr redet. Wer redet, lernt nichts – wer zuhört, lernt die Welt kennen.

Zum Schluss ein paar schnelle Fragen: Wenn du ein Cocktail wärst, dann wärst du ein was für einer?

Wahrscheinlich kein Cocktail – eher ein Single Malt Whisky. Aber wenn's sein muss: eine Caipiroschka – Caipirinha mit Wodka.

Wieso ein Whisky?

Unser Sohn lebt in Schottland – das hat sicher Einfluss gehabt. Aber Whisky ist für mich ein ehrliches Getränk: simpel und doch komplex. Nach einem langen Tag ein Glas, dazu Jazz – perfekt.

Und wenn du ein Film wärst?

Eine Woody-Allen-Komödie. Geistreich, schräg, mit Wortwitz.

Und wenn du eine Party geben würdest?

Eine «Roaring Twenties»-Party. Mit Kostümen, Musik, allem Drum und Dran.

Und wenn du mit einem Knopfdruck durch die Zeit reisen könntest?

Berlin, 1925. Die wilden Zwanziger. Kultur, Freiheit, Aufbruch – das wäre meine Epoche.

Vielen lieben Dank für dieses interessante Gespräch, lieber Paul! Auf dass dein Ruhestand erfüllt ist und du deine Zeit nach Herzenslust geniessen kannst.

Paul Seger

Ex-Diplomat | Präsident Winterhilfe Basel
www.bs.winterhilfe.ch